

Oberpfalznetz- Weidener Neuer Tag

Von Uli Piehler und Peter Klewitz | 18.11.2005 | Netzcode: 10795025

Nur hinter vorgehaltener Hand

Pfarrer wollen sich nicht öffentlich äußern - Laien: "Klima der Angst" im Bistum

Regensburg

Regensburg. "Aber bitte schreiben sie das nicht" - dieser Satz fällt immer wieder, wenn sich Journalisten dieser Tage mit Vertretern der katholischen Kirche und ihr nahestehenden Gruppierungen unterhalten. Über Bischof Gerhard Ludwig Müller und seine Amtsführung will sich kaum jemand von ihnen öffentlich äußern. Allenfalls hinter vorgehaltener Hand.

In der Diözesanverwaltung am Obermünster- und Niedermünsterplatz in Regensburg arbeiten mehr als 300 Mitarbeiter von der Bürokratie bis zum Referenten. "Die Verunsicherung ist überall zu spüren", sagt ein Angestellter des Bistums, der nicht genannt werden will. "Wenn die Leute über den Bischof reden, machen sie hinter sich die Türen zu. Man weiß nie, was kommt." Die Beschäftigten hätten Angst vor Repressalien, einigen seien bereits Abmahnungen angedroht worden, weil sie auch nur Fragen gestellt haben.

Resignierte Gemeinden

Ruhestandspfarrer Hans Hammer, zuletzt Seelsorger in Schambach (Kreis Straubing-Bogen), macht eine Ausnahme. Er spricht von einem "unnützen Streit". "Hier werden Leute beseitigt, die ihre Kirche lieben und den Menschen nahe sind." Viele Priester wagten nicht mehr zu sagen, was sie denken. Ganze Gemeinden resignierten an der Leitung der Diözese. Hammer: "Wir hätten eigentlich ganz andere Probleme, über die wir diskutieren sollten". Andere Pfarrer in der Region wollen ihre persönliche Meinung zu den aktuellen Vorgängen nicht kundtun, ein Dekan aus dem Landkreis Neustadt verweist in dieser Frage an die bischöfliche Pressestelle. Christian Schärfl, der aus Leuchtenberg (Kreis Neustadt/Waldnaab) stammende Bundesvorsitzende der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB), hat es da leichter. Er bedauert, dass für die Jugendverbände kein Platz mehr im neuen Beratungsgremium des Bischofs vorgesehen ist. "Die Jugend ist die Generation, die in Zukunft die Kirche tragen wird und braucht daher auch weiterhin eine Stimme bei der Mitgestaltung der Kirche." Außerdem habe sich bewährt, dass die verschiedenen kirchlichen Gruppen ihre Vertreter selbst bestimmen, um so zu gewährleisten, dass ihre Anliegen tatsächlich vertreten werden.

Kritisch äußert sich auch die ehemalige CSU-Landtagsabgeordnete und Gründerin der Schwangerenberatungs-Organisation "Donum Vitae", Maria Geiss-Wittmann aus Amberg. Sie gehörte dem Diözesanrat an und bedauert die Reform der Laiengremien, weil dort bisher "sehr, sehr Gutes" geleistet worden sei. Was sie am meisten schmerzt, ist der Umgang mit den gewählten Vertretern. "Das war respektlos und kann sehr unerwünschte negative Auswirkungen haben", sagt sie. Die Pfarr-, Dekanats- und Diözesanräte seien engagierte Katholiken gewesen, die ihren Kirche in die Welt hinaus trugen. Die Abschaffung ohne Rücksprache lasse fatale Rückschlüsse zu.

"Die Kirche ist keine Demokratie" hatte Bischof Müller dazu gesagt, vielmehr sei sie so etwas wie eine große Familie. Diesen Vergleich kann Dr. Stefan Morgenschweis aus Sulzbach-Rosenberg, Dekanatsrat im Dekanat Sulzbach-Hirschau, nicht nachvollziehen. "Da wird die Familie entwertet und in ein falsches Licht gerückt." Gerade in einer Familie gehe nichts ohne Demokratie, werde das Miteinander gelebt.

"Zeit zu schade"

Dem Nabburger Dekanatsratsvorsitzenden Josef Götz geht es so, wie sehr vielen engagierten Laien im Bistum, die seit Jahrzehnten ehrenamtlich in der Kirche mitarbeiten. Seit 28 Jahren ist er Pfarrgemeinderatsvorsitzender, seit zwölf Jahren steht er dem Dekanatsrat vor. Etwa alle sechs Wochen findet in Nabburg eine Priesterkonferenz statt, zu der Götz als Dekanatsratsvorsitzender grundsätzlich eingeladen war. Auch zur nächsten anstehenden Konferenz erreichte ihn eine Einladung. "Aber das seh ich jetzt nicht ein, dass ich da hinfahren soll. Da ist mir meine Zeit zu schade", sagt er.

Und angesichts der Umstrukturierung im Pfarrgemeinderat, in dem er künftig nur noch Sprecher sein soll, wird er auch da "die Konsequenzen ziehen und mich jetzt schneller zurückziehen als geplant". Die Folgen der Neuordnung bekämen die Pfarrer auf dem Land zu spüren. "Denen ist von den Laien viel Arbeit abgenommen worden", erklärt Götz.

Von Hans Klemm | 18.11.2005 | Netzcode: 10794887

Regensburger Wetter-Einbruch schlägt Wellen bis nach Rom

Kommentar von Hans Klemm

Polarluft dringt momentan nach Ostbayern vor. Die Kälte strömt normalerweise aus dem Norden ein. Diesmal verbreitet sie sich aus Regensburg. Schneidend und schneidig verordnete der Bischof eine Neuordnung der Laienarbeit. Das gestrenge Vorgehen gegen unbotmäßige Kirchenglieder, das der Oberhirte seit seinem Amtsantritt vor drei Jahren pflegt, schlägt sich nun höchstoffiziell nieder in der "Entrümpelung überholter Strukturen". Einwände, damit würde der Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils, damit würden Beschlüsse der katholischen Bischofssynode, Rechtsnormen oder gängige und bewährte Regelungen in anderen Diözesen missachtet, zählen nichts.

Hier bestimmt Gerhard Ludwig Müller, ehemdem Professor für Dogmatik, der seiner Kirche als Missionar des 21. Jahrhunderts den Weg zurück zu den Wurzeln weisen muss. Er besteht auf dem Gehorsamsprinzip, er leitet seine Herde, Widerspruch ist nicht geduldet. Das also ist "zeitgerechte und zukunftsweisende Seelsorge".

Bislang hatte Bischof Müller nur ein paar widerspenstige Pfarrer und Laien in die Knie gezwungen. Der jetzt eingeleitete Generalangriff ruft nun aber auch gutwillige Amtsbrüder auf den Plan, und er schlägt spätestens jetzt Wellen bis nach Rom.

Kardinal Wetter lässt sich nicht länger falsch zitieren - eine bisher im Wortsinn unerhörte weil ungehörte Mahnung aus München in Richtung Regensburg. Und der Altbischof, der ja den Eindruck haben muss, er hätte ein verwahrlostes Bistum übergeben, geht - in der Wortwahl feinsinnig und dezent wie immer - auf Distanz zu seinem Nachfolger.

Wir erahnen die bekannten Vorwürfe aus dem Ordinariat, hier würden sich wieder Nicht-Theologen und Nicht-Kirchenrechtler unqualifiziert äußern zu internen Fragen, die nur ein Bischof entscheiden könne. Und wir völlig Ahnungslosen stellen die Gegenfrage: Wie soll Kirche in diesem demokratisch verfassten Staatswesen noch Gehör finden wollen als Sprecherin der Benachteiligten, der Aufrechten und doch Ausgegrenzten, wenn sie selber ausgrenzt? Wenn sie in Gestalt des Oberhirten keinen Anflug von Kritik zulässt, engagierte Christen verprellt, Pfarrer zu Erfüllungsgehilfen abstuft? Das wird nicht gut gehen. Im anbrechenden Winter bleibt die Hoffnung auf einen Frühling aus Rom.

18.11.2005 | Netzcode: 10795056

"Keine Ahnung"

Die Kirche sei eben keine Demokratie, heißt es angesichts der Querelen um die Neuordnung der katholischen Laiengremien in der Diözese nun aus Regensburg. Dazu schreiben uns Leser:

Schon an der Aussage, dass man die Kirche mehr mit einer Familie vergleichen kann, ist erkennbar, dass viele Verantwortliche der Katholischen Kirche keine Ahnung vom Leben in einer Familie haben. In einer gut funktionierenden Familie muss Demokratie jeden Tag gelebt werden.

Karlheinz Krist, 92676 Eschenbach

Alles nur Kosmetik?

Wo man sofort zustimmen kann: "Die Kirche ist keine Demokratie!" und "Die gesamte Neuordnung steht in völliger Übereinstimmung mit dem Kirchenrecht" (Vizeoffizial Dr. Josef Ammer). In der Tat gilt nach dem kanonischen Recht unverändert, dass es in der katholischen Kirche "duo genera christianorum" gebe, also zweierlei Sorten von Christen, die eine mit Amt (Klerus), die andere ohne (Laien).

Eine ganze Reihe von Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils, die sich direkt oder indirekt mit der Rolle der Laien beschäftigten, haben, wie sich jetzt nach fast 40 Jahren herausstellt, offensichtlich nur kosmetische Funktion. Die Appelle und Beschwörungen Papst Benedikts XVI. könnten auch unter der Überschrift stehen: "Non possumus!" - "Wir können nicht!"

Zynisch wird der oben zitierte Dr. Josef Ammer, wenn er von Entrümpelung spricht. Was im Vaticanum II und in Deutschland in der anschließenden Würzburger Synode an fortschrittlichen und die Laien anerkennenden Veränderungen auf den Weg gebracht wurde, ist also "Gerümpel"?

Mag sein, dass selbst bewährte Strukturen nach 40 Jahren "modernisiert" und "überholt" werden müssen. Zu effektiver und modernisierter Arbeit" (M. Fuchs, künftiger Generalvikar) solle diese Überholung führen! Ist es für die katholische Kirche modern, auf einen ständisch geordneten, vorkonziliaren Rechtsstatus zurückzukehren? Hier wird nicht "überholt", hier wird zurückgeholt. In laienhafter Sprache: "kassiert".

Irgendjemand müsste uns unwissenden Laien einmal die panische Angst der Amtskirche vor demokratischen Strukturen ehrlich erklären. Aber auch ohne diese Erklärung können wir inzwischen gut einschätzen, welche Kirche der Bischof von Regensburg haben will. Mir fällt dazu nur das bekannte Wort von Michail Gorbatschow ein: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!"

Reinhold Hierl

92533 Wernberg-Köblitz

Recht versus Liebe?

Ich weiß, ich bin auch einer von denen, die - wie es den Anschein hat - unserem Bischof solche Angst machen: Ich bin ein Laie! Aber ich bin auch einer, der sich dieser katholischen Kirche in der Weise verbunden fühlt, wie sich ein Kind seiner Familie verbunden fühlt, um auch ein Bild zu verwenden, das der Bischof gebraucht. Und als Kind fühlt man sich seiner Familie verbunden, nicht weil sie die beste aller Familien ist oder weil es die besten aller Eltern dieser Welt sind, sondern

einfach, weil es eben seine Familie und seine Eltern sind.

Und aus diesem Zugehörigkeitsgefühl erlaube ich mir zu sagen, dass es für mich eine recht traurige Angelegenheit ist, wenn als wichtigste und letzte Rechtfertigungsgrundlage für Entscheidungen in unserer Kirche das Kirchenrecht herangezogen wird. Weil etwas mit dem Kirchenrecht konform ist, muss es auch gut und wahr sein? Früher war für mich der wunderbare Vers im 1. Korintherbrief von Paulus ein so bestärkendes Wort: "Jetzt aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Das Größte aber davon ist die Liebe".

Nach all diesen Querelen um die Mitarbeit und Mitverantwortung der Laien und die aktuelle Rechtfertigung der Abschaffung des bisherigen Diözesan- und Dekanatsratsystems mit der Begründung, "aber das sei so mit dem Kirchenrecht vereinbar", fürchte ich, dass ich mich auf eine neue Formulierung einstellen muss: "Das Höchste davon aber ist das Kirchenrecht!" Ich habe mich selbst in meinem Theologiestudium doch recht ausführlich mit dem Kirchenrecht befassen müssen und ich habe nicht den unguuten Geschmack vergessen, den ich verspürt habe, wenn ich all die Paragraphen und Gesetzestüfteleien kennen lernen musste, die für mich eigentlich, wie auch die weltliche Juristerei, letztendlich ein Armutszeugnis sind: ein Armutszeugnis für die Unfähigkeit der Menschen, mit Verständnis, Achtung und Wertschätzung Konflikte und Meinungsverschiedenheiten zu lösen.

Ich würde gerne den Vers aus dem Korintherbrief wie bisher als richtungweisend und grundlegend behalten können. Aber im Kirchenrecht habe ich - bisher jedenfalls - noch nichts von der Liebe gefunden, eher was vom Rechthabenwollen. Aber das ist was anderes.

Sebastian Sonntag, 92224 Amberg

Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe sinnwährend zu kürzen.

Mittelbayerische Zeitung 18.11.05

Nach Aus für den Diözesanrat: Keine Klage vor Kirchengericht
Gremium verzichtet auf wohl vergeblichen Marsch durch Instanzen

REGENSBURG (is). Der Diözesanrat setzt sich nicht juristisch gegen seine Abschaffung durch den Regensburger Bischof zur Wehr, obwohl Kirchenrechtsprofessor Dr. Klaus Lüdicke aus Münster offenbar gute Erfolgchancen sieht. „Sein Recht in der Kirche durchzusetzen, ist immer ein Problem“, so der bisherige Diözesanrats-Vorsitzende Fritz Wallner am Mittwochabend im Regensburger Presseclub. Man werde sich einen langen und am Ende wohl vergeblichen Weg durch die Instanzen sparen.

Stattdessen denkt der Diözesanrat über neue Organisationsstrukturen auf lokaler oder diözesaner Ebene nach, bestätigte der 54-Jährige. Einzelheiten sollen am Montag besprochen werden, wenn sich der Hauptausschuss des bisher höchsten Laiengremiums im Bistum trifft. Die Laien in der

Diözese seien von den aktuellen Entwicklungen tief erschüttert, so Wallner. Er selbst werde sich dank starker Nerven nicht unterkriegen lassen. „Ein Bischof kommt. Ein Bischof geht. Der Glaube bleibt. Das Leben, das mit den christlichen Werten möglich wird, ist das Entscheidende.“ Bischof Gerhard Ludwig Müller hatte den Diözesanrat in dieser Woche mit sofortiger Wirkung abgeschafft. Das Gremium wird durch einen Pastoralrat ersetzt, dessen Mitglieder der Bischof benennt. Zusätzlich gibt es ein Diözesankomitee für katholische Verbände. Auch hier hat der Oberhirte bei der personellen Besetzung das letzte Wort. Das Komitee soll die katholische Botschaft nach außen tragen, hat aber in der Innenwirkung wenig Gewicht. Dieser Part liegt beim Pastoralrat. Die Dekanatsräte werden durch projektbezogene Ausschüsse ersetzt, die Themen vom Dekan bestimmt. Pfarrer leiten künftig den Pfarrgemeinderat, den Laien bleibt eine untergeordnete Sprecherfunktion.

Wallner ist skeptisch, dass sich die neuen Regeln im Alltag bewähren. „Die Dekane müssen nun die projektbezogene Arbeit organisieren. Die Pfarrer müssen den Pfarrgemeinderat leiten. Den Geistlichen bleibt noch weniger Zeit für die Seelsorge.“ Es gehe nicht darum, am Führungsanspruch des Bischofs zu kratzen. „Die Kirche ist hierarchisch strukturiert. Da gibt es gar keinen Zweifel.“ Doch demokratische Elemente müssten Platz haben. Beispiel: Pfarrgemeinderat. Wallner kritisiert, dass dort nach der neuen Satzung die Laien nur mehr ein Votum an den Pfarrer abgeben, nicht mehr eigene Beschlüsse fassen.

Der 54-Jährige war in der Vergangenheit mit dem Bischof wiederholt in Konflikt geraten. „Man nennt mich kirchenfeindlich, weil ich ihn kritisiert habe“, so der Kirchenlaie, der sich seit Jahrzehnten ehrenamtlich engagiert. Das Verhältnis zum Oberhirten wurde wohl bereits früh durch einen Brief belastet, den Wallner am Karfreitag 2003 an den damaligen Präfekten der Kleruskongregation und jetzigen Papst Benedikt XVI. geschrieben hatte. Hintergrund waren Sanktionen des Bischofs gegen das Diözesanratsmitglied Professor Johannes Grabmeier. Bei Gerhard Ludwig Müller sei nichts von Liebe und Güte zu spüren, so Wallner. „Der Brief war ein Hilferuf. Damals hatte es zum ersten Mal gedonnert in der Diözese, was ja mittlerweile nicht mehr außergewöhnlich ist.“

Zuletzt erzürnte Wallner den Oberhirten mit seiner Forderung, er möge den Diözesanrat in die geplante Reform der Laienräte einbinden. Der 54-Jährige rechnet deshalb nicht damit, in den neuen Gremien zugelassen zu werden. „Ich kann mir nicht vorstellen, das ich noch erwünscht bin.“ Vom sofortigen Aus für den Diözesanrat habe er aus den Medien erfahren. „Wir haben bis heute keine offizielle Mitteilung bekommen.“ Solange diese Nachricht fehle, bestehe das Gremium weiter, so Wallner. Dennoch habe das Ordinariat den Geldhahn bereits zugekehrt. Die Delegierten für die Vollversammlung des Zentralkomitees der Katholiken, der seit gestern in Bonn-Bad Godesberg tagt, sollten ihre vor Wochen geplante Reise aus eigener Tasche bezahlen.

Parallelen zum 19. Jahrhundert

Warum die radikale Rätereform? Wallner weiß darauf keine Antwort. Der 54-Jährige geht auf Vermutungen ein, er selbst und eine Handvoll weiterer kirchenkritischer Laien hätten damit aus ihren Ämtern entfernt werden sollen. Das wäre ja wie bei der Vogelgrippe, wo zehntausende Tiere getötet werden, nur auf den Verdacht hin, vielleicht ein Krankes zu treffen.

Am Ende gibt's lang anhaltenden Beifall für Wallner. So mancher Zuhörer aber geht wie der früherer Regierungspräsident Dr. Wilhelm Weidinger ernüchtert heim. „Wenn ehrenamtliches Engagement unterdrückt wird und sich auf vom Bischof ernannte Mitglieder beschränkt, ist Partizipation nichts mehr wert. Wenn alles abgewürgt wird, ist das nicht mehr meine Kirche.“ Er erinnerte an das 19. Jahrhundert, in dem Regensburg Speerspitze im Kirchenkampf gewesen sei, sich gegen moderne Entwicklungen stemmte. „Ein bisschen sind wir wieder auf diesem Weg.“

Münchener Merkur 18.11.05

Regensburger Altbischof schüttelt nur den Kopf

Unverständnis über Müllers Laienreform

München (cm/kna/lby) - Es wird einsam um den Bischof von Regensburg. Nachdem sich Kardinal Friedrich Wetter, Vorsitzender der Bayerischen Bischofskonferenz, von der Laienreform Bischof Gerhard Ludwig Müllers distanzierte, kritisiert auch Müllers Vorgänger die Abschaffung der Laienräte.

Gegenüber der "Mittelbayerischen Zeitung" erklärte der Altbischof von Regensburg, Manfred Müller: "Ich bin mit den Strukturen gut gefahren. Es ist die Frage, ob es wirklich so zukunftsweisend ist, was jetzt in die Welt gesetzt wurde." Ungewöhnlich ist es, dass sich ein Altbischof so zu Wort meldet - zumal sich Manfred Müller trotz aller Querelen, die es seit dem Amtsantritt von Gerhard Ludwig Müller im Jahre 2002 gegeben hat, bislang zurückgehalten hatte. Kopfschütteln rief bei ihm der Brief des Bischöflichen Sekretariats an die Pfarreien hervor, in dem die bisherigen Strukturen als veraltet bezeichnet werden. Wer "traditionalistisch" daran festhalte, so heißt es darin, sperre sich gegen eine "zeitgerechte und zukunftsweisende" neue Form. Sein Amtsnachfolger könne wohl kaum selbst für diese "unglücklichen Formulierungen" verantwortlich sein, wundert sich Manfred Müller.

Deutschlandweit formiert sich der Protest. Sieben katholische Persönlichkeiten - darunter die renommierten Theologen Peter Hünermann (Tübingen), Klaus Lüdicke (Münster) und Peter Neuner (München) sowie der ehemalige bayerische Kultusminister Hans Maier - betonen in einem Memorandum, das Zweite Vatikanische Konzil habe ausdrücklich die Bildung von Laienräten empfohlen. Diözesanräte seien "nicht Instrumente aufbegehrender kirchlicher Unruhestifter", sondern "eine Chance unserer Kirche aus Priestern und Laien", nach innen wie nach außen zu wirken.

Heute wird sich das Zentralkomitee der Katholiken mit dem Alleingang befassen. Am Montag kommen die deutschen Bischöfe in Würzburg zusammen, um in einem Festakt des 40. Jahrestages des Zweiten Vatikanischen Konzils und des 30. Jahrestages der Würzburger Synode zu gedenken - zweier Ereignisse, die die Stellung der Laien in der Kirche deutlich gestärkt haben. Interessant wird sein, wie die Amtsbrüder hier auf Gerhard Ludwig Müller reagieren.

mm